

Kreuzstich- und Filetmuster aus Graubünden

Autor(en): **Notker, Curti P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **23 (1928)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-172310>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Michel Schnyder in seinem „Bauernhaus“: „Etwas wie ein Riese ist das Bauernhaus, ob es in den Wiesengründen der Schweiz, auf den Voralpen der schweizerischen oder tirolischen Heimat . . . behäbig und breit, die Heimat hütet; das ist das Haus, das in der Erde fest verankert ist, aus der Erde die Kraft schöpft und diese Kraft weitergibt allen, die unter seinem breiten Dache wohnen. Bauernhaus, Vaterlandsliebe, Gottesliebe, das ist die Dreiheit, die es zu behüten und zu schützen gilt.“

Kreuzstich- und Filetmuster aus Graubünden.

Von P. Notker Curti, Disentis.

„Aus Bünden bin ich noch nie ohne Beute heimgekommen“, sagte einst der Altmeister der schweizerischen Kunstgeschichte Prof. Dr. Rahn, und obwohl seitdem bald zwei Jahrzehnte vergangen sind, birgt Bünden heute noch viel des Interessanten. Ich sage birgt, denn nicht ohne weiteres lässt der rechte Bündner einen Fremden in seine Karten schauen, aber auch nicht in seine Truhen und Kisten. Und gerade diese bergen so viel altes Heimatgut und alte Volkskunst an Sachen, die vielleicht einmal im Jahr zu einer kirchlichen Feier hervorgeholt, vielleicht nur einmal im Leben

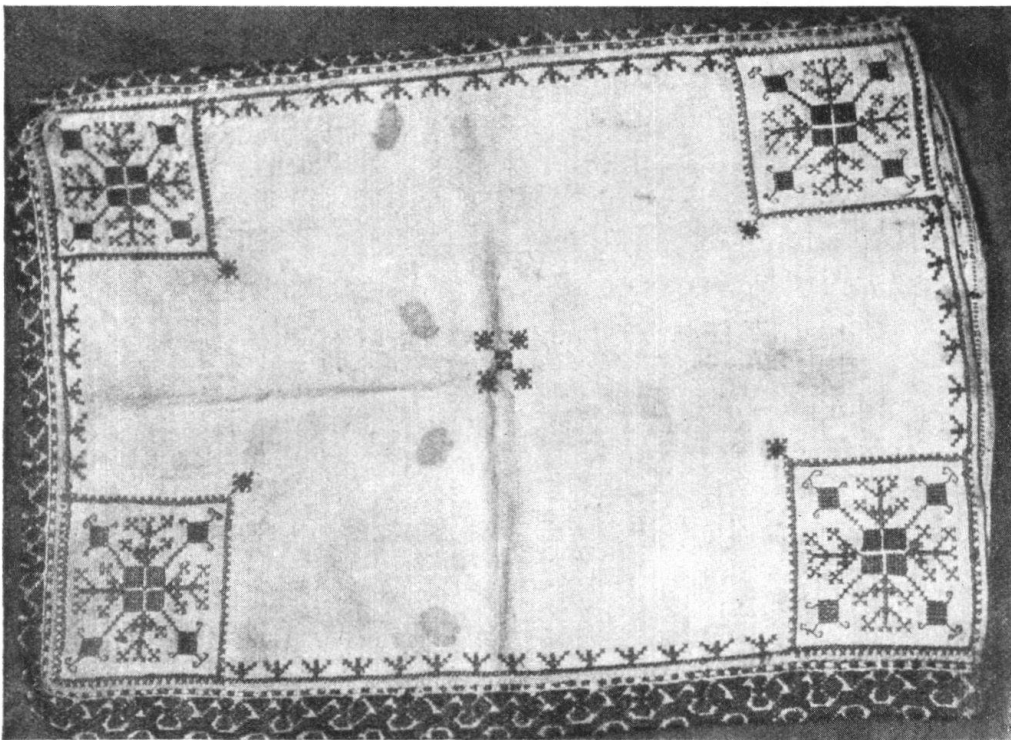


Abb. 13. Kissen aus dem Misox. Abbildungsprobe aus dem Werk „Kreuzstich- und Filetmuster aus Graubünden“. Herausgegeben von der bündnerischen Vereinigung für Heimatschutz. — Fig. 13. Coussin du val Mesocco. Reproduction d'une illustration du livre « Broderies au point de croix et au filet dans les Grisons ». Publié par la Section grisonne du Heimatschutz.

bei Taufe oder Begräbnis gebraucht werden. Es sind die alten Stickereien an Decken und Tüchern, die Spitzen und Einsätze an Kissen und Pfulmen, die Grätchen und Bordüren an Halstüchern und Schürzen, kurz alle die

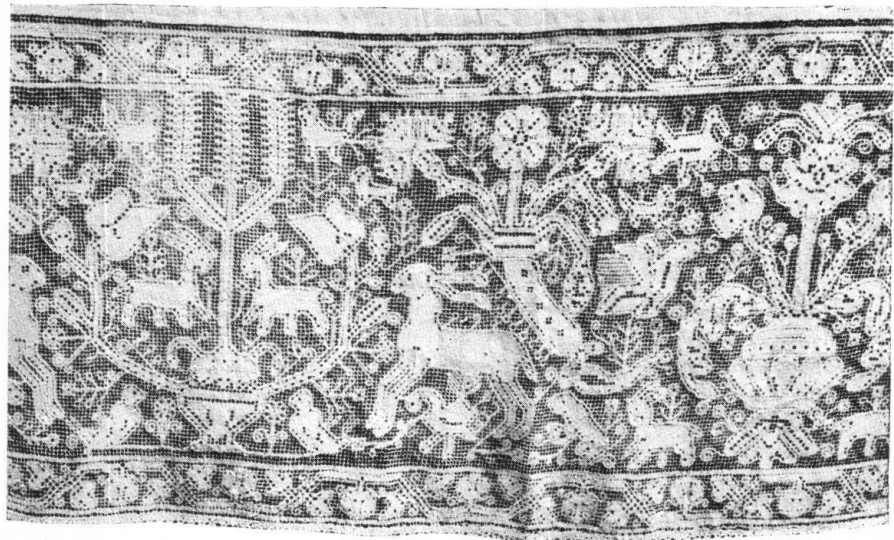


Abb. 14. Spitze aus Laax. — Fig. 14. Dentelle de Laax.

textilen Handarbeiten in Weberei und Wirkerei, in Stickerei und Spitzen, in Filet und Klöppel, in Nadelarbeit und Knüpfmanier.

Und da Graubünden eine kleine Schweiz mit drei Sprachen ist, machen sich in den verschiedenen Tälern ganz verschiedene Kultureinflüsse geltend, es ist als ob die Kultur und mit ihr die Kunst dem Wasser entlang ins Land käme. Wo die Moësa, der Poschiavino und die Maira ihre Wasser dem Po zuführen, klingen italienische Laute. Früh kamen Renaissanceformen ins Land und haben sich zäh und rein gehalten, vielleicht ein wenig bündnerisch umgemodelt, aber ohne allzuviel Beeinflussung durch die Volkskunst. Die prächtigen Kreuzstichstickereien in schwarzer Seide auf weisser Leinwand oder die üppigen Ranken auf Filet muten noch heute an wie Arbeiten nach einem alten oberitalienischen Musterbuch aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

Schon mehr nordisch weht der Wind in den Tälern des Inn, wo die Wasser nach Osten gegen Tirol sich ergiessen. Dort ist neben dem italienischen der Tiroler

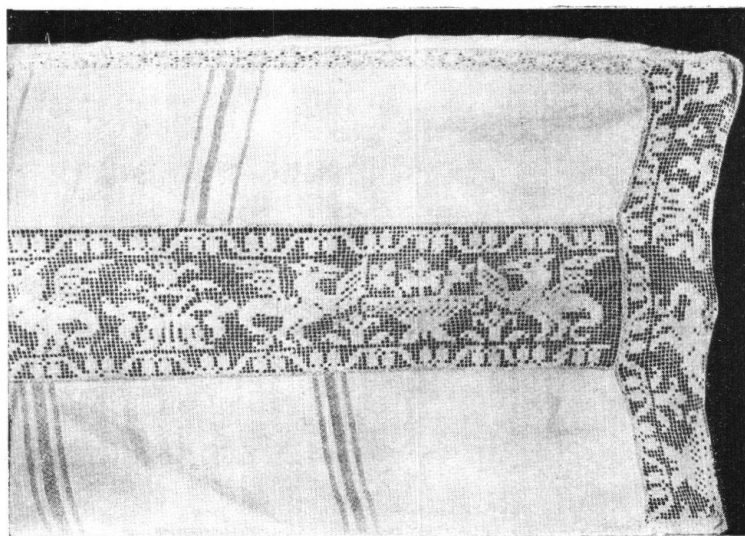


Abb. 15. Kissen aus dem Engadin. — Fig. 15. Dentelle au filet, de l'Engadine.



Abb. 16. Filetspitze aus Münster (Graubünden). — Fig. 16. Dentelle au filet, de Münster (Grisons).

Einfluss ganz bedeutend und durch ihn die Rolle eigentlicher Volkskunst in Spitzen und Stickereien viel grösser. So gewaltige Prunkleintücher mit meterbreiten Stickereien und Spitzen mit einer Häufung von Techniken und Farben, Leintücher, die das ganze Bett schon durch ihren Ziersaum decken, findet man nur im Engadin und im Tirol. Auch die Tischdecken und die Handtücher haben oft kaum mehr einen unverzierten Streifen.

Noch nördlicher mutet die Kultur an den Ufern des Rheins an, wo die Wellen gen Norden rauschen und über einen einzigen Kamm der Nordwind herüberweht. Was man im Oberland und Oberhalbstein an Spitzen findet, ist meist üppig reicher Barock mit Resten aus der Zeit der Renaissance. Besonders für die reichen, glänzenden Barockkirchen dieser Täler war eben das geschlossene schmale Renaissancemuster zu einfach, da brauchte es Schwung und Masse, um neben den goldenen Altären noch aufkommen zu können.

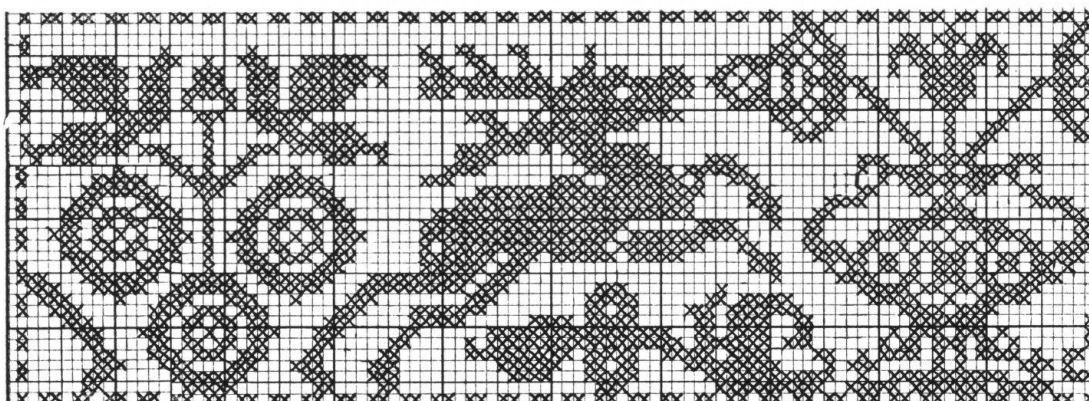


Abb. 17. Altarspizze aus Cumbels, Lungnez. Im Besitz des Klosters Disentis. Verkleinerte Teilstückwiedergabe aus einer der 60 lithographierten Vorlagetafeln, dem erwähnten Bündner Textilwerk entnommen. — Fig. 17. Dentelle au filet pour un autel, de Cumbels, Lungnez. Propriété du couvent de Disentis. Reproduction réduite d'une partie d'une des 60 planches lithographiées illustrant l'ouvrage cité sur l'industrie textile dans les Grisons.

Und an des Kantons Nordgrenze, wo der Rhein schon zielbewusst dem Bodensee zueilt, liebte man über alles dünne, gebrochene Biedermeier-Ranken und stickte sie in Kreuz- und Kettenstich auf die langen Bettschnüre zur Verzierung der Federdecken.

Und doch sind in Wirklichkeit über das ganze Land ungefähr die gleichen Kulturwellen gegangen, aber nicht alle haben sich in den verschiedenen Tälern gleich lang auswirken können. Die textile Volkskunst zeigt zwar in jeder Gegend eine Vorliebe für bestimmte Formen, aber sie versteht es auch zu verbinden, zu stilisieren und neuzugestalten. Ein Blick auf einige der älteren, interessanteren Muster aus dem Buche „Kreuzstich- und Filetmuster in Graubünden“*) zeigt dies klar, und wer sich die Mühe nimmt, ein solches Modell zu analysieren und die einzelnen Motive zu datieren, wird einen Einblick bekommen in die Art und Weise, wie Volkskunst arbeitet und schafft.

*) „Kreuzstich- und Filetmuster aus Graubünden“. Mappe mit Text, Kunstbeilagen und 60 Tafeln, Preis Fr. 10.—. Herausgegeben und zu beziehen durch die Bündnerische Vereinigung für Heimatschutz, Chur.

Mitteilungen

Testatoren und Testamentsberater gedenkt bei eueren Verfügungen auch des Heimatschutzes!

Aux testateurs et à ceux qui les conseillent: N'oubliez pas le Heimatschutz, quand vous faites un testament. N'oubliez pas la Ligue pour la beauté!

Chalandamarz, ein Engadiner Volksbrauch. In den meisten Gemeinden des Engadins und des Münstertals hat sich der «Chalandamarz», das Frühlingsfest am ersten März bis zum heutigen Tage erhalten. Man vermutet, dass der Brauch, den Frühling gewaltig einzuschellen — während noch Schnee das Hochtal deckt und nur im Süden schon der Lenz wirklichen Einzug hält — aus der Römerzeit stammt. Die römischen Kolonisten mögen sich ihrer Märzfeier jeweils erinnern und sie in den verschneiten Bergen mit Bittgang und Fröhlichkeit eingeführt haben. Wie dem sei, seit Menschengedenken ist Chalandamarz ein Kinderfest, an dem sich auch die Alten freuen. In früher Morgenstunde durchdringt Kuhglockenlärm und vielstimmiger Kinderruf das stille Dorf.

Da ziehen die Knaben in langer Reihe mit Plumpen, Glocken und Schellen, einzelne mit Pferdegeröll angetan, unter lustigem Winterpeitschengeknall von Haus zu Haus. Im Hausgang singen sie ein romanisches Lied, dem das vielstimmige Herdengeläute folgt, den Frühling verkündend. Den Alten weckt dieser vertraute Lärm und Klang Erinnerungen, mit Jugendzeit und Heimat eng zusammenhängend. Gern spendet man den Knaben eine Gabe, früher Lebensmittel, heute Geld, zum kommenden Chalandamarz - Schmaus. Der Nachmittag ist einem bescheidenen Jugendfest gewidmet, mit kindlichen Tänzen zu ländlicher Musik, wobei sich manch reizvolles Bild ergibt, gegen vier Uhr wird geschmaust, die beste Nidel im ganzen Jahr wird aufgetragen, Kaffee dazu, Kastanien und Brotwecken. Nach dem Essen wird weiter getanzt. Deklamationen, Liedervorträge, Reigen verschönern die Feier, die für die Kinder bis um 11 Uhr dauert, während die Erwachsenen noch länger tanzen, oft bis zum folgenden Morgen.

Chalandamarz ist ein heimeliges, schönes Volksfest, für dessen Beibehaltung in guter alter Art sich der Heimatschutz wohl einsetzen darf, wenn je Fremdenverkehr und internationale Nivellierungswalze auch über dieses alte Volksgut hinweggehen sollten.

Chalandamarz im Bilde festzuhalten